

**Neue Vermögenssteuern?
ORF 2, Eco-Magazin, 29.07.2010
Mit Interview mit Dr. Androsch**

Transkript

Autos zählen zum Glück nicht zum Vermögen, das im Visier des Finanzministers ist, viele andere Dinge dagegen schon, wie zum Beispiel Eigentumswohnungen oder Häuser. Und das spielt spätestens dann eine Rolle, wenn es um die Debatte der Vermögenssteuer geht. Aber wer ist eigentlich reich und wer nicht? Und wie realistisch ist die Rechnung, dass die „oberen Zehntausend“ ein Scherflein mehr zur Budgetsanierung beitragen sollen? Wo und wie könnten auch kleinere Vermögen abkassiert werden?
Ein Bericht von Günter Kogler.

Gestatten, der Gewinner des letzten Jahres. VW-Patriarch Ferdinand Piëch hat – als Anmerkung für die Neider – in zwölf Monaten das Vermögen der in Österreich ansässigen Familie auf 28,6 Milliarden Euro vergrößert. Damit kann sich der Konzernlenker einmal mehr an die selbst auferlegte Devise halten, die er Eco seinerzeit anvertraute:
„Dass man seinen Nachkommen mehr hinterlässt, als man selbst als Erbe angetreten hat.“

Auch er hat Boden gut gemacht: Magna-Gründer Frank Stronach lässt sich den Abgang aus dem Konzern des Automobil-Zulieferers mit 850 Millionen Euro versüßen. Sein Vermögen wächst damit auf geschätzte 2,9 Milliarden. Bekanntermaßen lautet seine goldene Regel: Wer das Gold hat, macht die Regeln.

Und schließlich Dietrich Mateschitz. Der Red Bull-Gründer ist 4,1 Milliarden Euro geworden, tritt letzte Woche bei einer seiner seltenen Pressekonferenzen in Salzburg auf. Wie immer sind Bild- und Tonmitschnitte untersagt. Von seinem US-geprägten Zugang zu Reichtum und Besitz können wir nur zitieren. Die österreichische Neidgesellschaft quittiert er mit diesem Scherz:
„Ein Porsche-Fahrer und ein Jogger treffen in den USA aufeinander. Der Jogger denkt sich: ‚Ich möchte auch einmal Porsche fahren.‘ Ein Porsche-Fahrer und ein Jogger treffen in Österreich aufeinander. Der Jogger denkt sich: ‚Der wird auch einmal zu Fuß gehen.‘“

Österreich hat eine neue aktuelle Reichen-Liste. Das Wirtschaftsmagazin „Trend“ hat sie wie immer im Hochsommer und quälende Recherchearbeit hineingesteckt. Die Top 100 der reichsten und schönsten Alpenländer verkaufen sich immer gut. Die Monatszeitschrift ist nicht unbedingt bekannt dafür, sich über die ungleiche Verteilung von Vermögen zu erregen. Trotz allem verzichtete der Trend heuer, die übliche Coverstory aus der mühsamen Telefoniererei zu produzieren. Statt dessen lautet im Sommer des Jahres 2010 der Titel: „Feindbild Millionär“.
Stefan Klasmann: „Ich glaube, momentan leben wir in einer Zeit, in der Reichtum vielleicht nicht mehr ganz so sexy ist und vom gesellschaftlichen Gefühl her vielleicht die Reichen auch nicht mehr ganz so die Vorbilder sind, sondern wir haben mit dieser ganzen Kampagne, Diskussion über Vermögenssteuern, Diskussion über den Beitrag, den die Wohlhabenden leisten sollen zum Abbau der Staatsverschuldung, des Budgetdefizits, doch ein ganz anderes Sentiment momentan.“

Das heißt, man muss die Reichen ein bisschen schützen jetzt auch als Herausgeber und Chefredakteur?

„Nein, schützen nicht unbedingt, aber wir richten uns nach den Interessen unserer Leser. Und ich denke, dass dieser Aspekt – welchen sozialen Verantwortungsbereich haben wir abzudecken – momentan interessanter ist.“

So viel zum Geldvermögen. Auch beim Immobilienvermögen gibt es laut Studie ein großes Gefälle. 40 Prozent der Bevölkerung haben gar kein Immobilienvermögen, müssen für das Dach über dem Kopf Miete zahlen. Dann steigt der Besitz je 10 Prozent der Haushalte von 20 auf bis zu 130 Milliarden Euro.

Aber: Die reichsten 10 Prozent verfügen über ein Immobilienvermögen von 530 Milliarden – mehr als alle anderen zusammen.

Auch er ist kein Armer: der **Industrielle Hannes Androsch**. Die tobende Verteilungsdebatte, von seiner SPÖ losgetreten, beunruhigt ihn. Jeden Tag mit neuen Steuerideen vorzupreschen sei kontraproduktiv. Wer kann, orientiert sich schon neu.

„Jede Steuerdebatte tut weh, weil sie sozusagen steuerbelastende Phantomschmerzen auslöst.“

Ist Kapital jetzt schon unterwegs?

Androsch: „Ist schon unterwegs. Braucht man nur in Rechtsanwaltskreisen sich erkundigen, dass viele ihre Villen schon verkauft oder vermietet haben und ihren Wohnsitz verlegt haben. Und damit wird das fiskalisch ein Schlag ins Wasser.“

Die Gegend um den Währinger Gürtel in Wien. Eine Modellregion – prachtvolle Villenhäuser stehen direkt neben Gemeindebauten. Eine unverdächtige Gegend in der Bundeshauptstadt. Das Meinungsforschungsinstitut OGM hat sich in den Häuserkampf begeben, versucht – fast auf den Wohnblock heruntergebrochen – den Vermögensstand der Bewohner empirisch zu erfassen. Das geschieht erstmals in dieser Form – und bringt überraschende Ergebnisse.

„Das heißt, man geht nur über die Straße drüber, in derselben Straße eigentlich, und die Haushaltseinkommen halbieren sich fast.“

Den aktuellen Streit, wer oder was reich ist, sieht der OGM-Chef pragmatisch:

„Ja, dazu gibt's auch Umfragen. Da kommt natürlich heraus, dass man selbst nie reich ist, auch wenn man durchaus ein gutes Einkommen oder auch eine Vermögenssituation mit Eigenheim hat. Reich – um das sehr kurz und klar zu sagen: Reich sind eigentlich immer die anderen.“

Selber hat man nie das Gefühl, dass man genügend Geld hat?

„Eigentlich nein. Und wir haben das in eine Umfrage eingeschaltet. Und da haben auch Befragte aus Haushalten mit sehr gutem Einkommen, mit zwei Autos, mit regelmäßigem Urlaub usw. sich nicht zu den Reichen gezählt, ganz im Gegenteil, auch diese geben an, dass sie mit ihrem Einkommen eher nur knapp zurechtkommen.“

Aber: Könnten wirklich die „oberen Zehntausend“ allein das Budgetdefizit abdecken? Das wären die erwartbaren Einnahmen:

Eine höhere Grundsteuer brächte 500, eine neue Vermögenszuwachssteuer 200 und eine teurere Stiftungsbesteuerung 100 Millionen Euro. Die Wiedereinführung einer allgemeinen Vermögenssteuer schläge sich gar mit 3,5 Milliarden zu Buche. Eine reformierte Gruppenbesteuerung nochmal mit 100 Millionen. Beträchtliche Summen. Aber kein Anreiz mehr zum Sparen.

Dr. Hannes Androsch: „Mir tut die Steuerdebatte weh, mir tut die Blockade weh, das Dienstrecht zu ändern – mir tut weh die Überregulierungswut mit den bürokratischen Exzessen, die die Verfahren immer länger werden lassen. Also es gibt eine ganze Menge im geschützten öffentlichen Bereich, die einem wehtun müssen und wo wir leichtfertig auf Heute leben und auf die Zukunft der nächsten Generation keine Rücksicht nehmen.“

Vielleicht wird das Monatsmagazin Trend nächstes Jahr wieder mit den Reichsten der Reichen aufs Cover gehen. Diesmal war es nicht opportun. Dabei glaubt die Redaktion zu wissen, wieso vermögende Österreicher mit einem ramponierten Image zu kämpfen haben.

„Da sind die schon auch selber schuld daran. Wenn man das vergleicht mit den USA, wo Reichtum auch ein bisschen ein Zeichen für Erfolg ist – hier gibt's eben eine Gates-Stiftung oder Warren Buffet spendet sein halbes Vermögen und der Bloomberg genauso. Ich frage mich halt: Wo ist die große Bedeutung der Mateschitz-Stiftung, die Kinderspitäler oder sonst etwas baut? Wo ist die Karl Blaschek-Stiftung, die sich in diesem Bereich engagiert? Also sind die Amerikaner einfach aus einer gewissen Selbstverständlichkeit auch heraus viel stärker altruistisch eingestellt und können sich wohl auch besser verkaufen, als das unsere Milliardäre tun.“

Freilich, 2009 hat es auch Verlierer gegeben. Superfund-Erfinder Christian Baha hat letztes Jahr 70, der Kristall-Clan Swarovski gar 200 Millionen Euro an Vermögen eingebüßt. Alle Angaben wie immer – ohne Gewähr.

Die Vermögenssteuer wird uns im Herbst sicher noch intensiver beschäftigen. Bis dahin – für den Fall: Guten Flug. Eco gibt es wieder nächsten Donnerstag.